

# Joseph Maria Olbrichs nie gebaute Künstlerkolonie in Wien und Josef Hoffmanns Künstlerkolonie auf der Hohen Warte

Gerd Pichler

## Olbrichs geplante Künstlerkolonien in Wien

Joseph Maria Olbrichs architektonische Vision, eine Stadt im neuen Stil zu schaffen, in der alle Bauten seine persönliche Handschrift tragen, sollte sich erst beim Bau der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe in Darmstadt erfüllen. Die Idee, eine „Villenstadt“ zu erbauen, reichte bei Olbrich jedoch bereits in seine Wiener Zeit zurück. Erste spezifische Planungen legte er 1896 für eine Villenkolonie am Cobenzl-Krapfenwaldl am westlichen Stadtrand Wiens unweit des Kahlenberges vor. Hier wollte er auf 638 Bauparzellen „typische Häuser für Gewerbetreibende“ um das bereits bestehende Schlosscasino herum errichten. Dieses Projekt sollte allerdings über eine Publikation der Ideen nicht hinauskommen.<sup>1</sup>

Der Gedanke einer Künstlersiedlung keimte in Olbrich weiter und wurde bei einem besonderen Anlass neuerlich artikuliert. Der Schriftsteller Hermann Bahr, der selbst in einem von Olbrich erbauten Haus wohnte, erinnert sich in einem Brief, den er von Darmstadt aus im Mai 1901 an die Mitglieder der Wiener Secession schrieb, an jene Begebenheit im März 1898. Damals feierten die Secessionisten die Eröffnung ihrer Gründungsausstellung in Wien. Die junge Künstlervereinigung hatte ein erstes großes Ziel erreicht und war mit einer fulminanten Ausstellung erstmals an die Öffentlichkeit getreten. Nach der Eröffnung kamen sie in ihrem bevorzugten Lokal, dem Hotel Victoria, zusammen und feierten das große Ereignis. Bahr erinnert in seinem Schreiben daran, wie Olbrich an diesem denkwürdigen Abend in der gedrängten Runde aufstand und mit der „scharfen Stimme eines Commandanten hell ins Geschwirre rief: ‚Nein, das ist es alles nicht, alles ist noch gar nichts, bis wir uns nicht eine Stadt erbauen, eine ganze Stadt!‘ Wir sahen auf, es wurde still; jeder fühlte, dies war es, was lange in uns gelegen hatte, nun war es ausgesprochen. Er aber fuhr fort, und unsere Seelen sprachen mit: Kein Bild mehr, das dann an die Wand nicht passt; kein

Zimmer, das mit dem Hause nicht stimmt; kein Haus, das dann in der Strasse befremdet! Nein, wir wollen von der Regierung in Hietzing oder auf der Hohen Warte ein Feld verlangen, ein weites und leeres und freies Feld, um hier unsere Welt zu schaffen, mit einem Tempel der Arbeit in einem Haine, für Kunst und Handwerk, und rings den Hütten für unser Leben, in welchen dann unser Geist die ganze Anlage wie jeden Stuhl und Topf beherrsche!“<sup>2</sup> All diese Vorstellungen sah Hermann Bahr nun auf der Mathildenhöhe verwirklicht und riet seinen Wiener Künstlerfreunden, nach Darmstadt zu fahren und sich selbst davon zu überzeugen, dass die 1898 artikuliert Utopie wahr geworden ist.<sup>3</sup> Zwar nicht in Wien, sondern in Darmstadt.

Wäre Joseph Maria Olbrich nicht nach Darmstadt berufen worden, so hätte er mit hoher Wahrscheinlichkeit in Wien eine Künstlerkolonie realisieren können, nämlich auf der Hohen Warte, einer beliebten Ausflugsgegend im Nordwesten Wiens – freilich mit einem anderen Zuschnitt. Treibende Kraft für die Umsetzung dieser Idee dürfte der Maler und Mitbegründer der Wiener Secession Carl Moll (1861–1945) gewesen sein. Ihm übermittelte Olbrich im Mai 1900 eine Mappe mit Skizzen zu einer Künstlerkolonie auf der Hohen Warte in Wien, die Olbrich „Freundort“ betitelte. Für Olbrich war dies der Schlusspunkt zu einem Projekt, das er ambitioniert verfolgt hatte und dessen Entwurf und Realisierung nun aufgrund seines Wegganges in die Hände von Josef Hoffmann (1870–1956) gelegt wurde. Olbrichs Brief an Carl Moll ist sehr aufschlussreich, sowohl für das Wiener Projekt und dessen Rahmenbedingungen als auch noch mehr für Olbrichs damalige Situation in Darmstadt.

„Mein lieber Moll!

Na, das muss dir der neidigste Neider lassen! Grob kannst du sein, dass es eine Freude ist. Aber man muss doch dabei lachen. Wenn ich dir den Pack Studien noch nicht geschickt habe, so hat das mit verrathener



1 Josef Hoffmann, Doppelhaus Moser-Moll, von der Gartenseite, Wien, 1903

Freundschaft noch gebrochener Treue etwas zu thun. Und wenn zu deiner Flucherei noch der Hermann Bahr kommt – O ego miserium – habe ich einmal ‚o ich unglücklicher‘ übersetzt und bin dann geradeso aus dem Gymnasium geworfen worden, wie ich jetzt aus der Hohen Warte. [...]

Nun ich nehme gerne von dem Inhalt Kenntnis[,] weiß ich ja, daß Euch Hoffmann famose Häuser bauen wird. Meine Studien über die Verwertung des Grundstückes und die Eintheilung gebe ich dir gerne, ja ich wage sogar, mit dir in 6 Tagen (das ist also am 31. Mai) mündlich darüber zu sprechen, und kannst du dann vielleicht ein paar helle Blicke daraus verwerthen. Du wirst dabei recht ruhig werden, und nicht mehr so grob sein, weil du vielleicht doch Freude über meine Blötheiten haben wirst. Aber bau'n will ich nicht mehr! Manchmal hab' ich eine verrückte Freude daran, dann wieder vor der ganzen Kunst einen Eckel [!]. Ich mache jetzt am liebsten in Musik. Wenn du mir was musikalisches bestellst z. B. ‚der liebe Ehrbach im Schnee‘ oder die Säule mit dem Spruch ‚soll's tragen! will's wagen‘, das kann ich Dir machen. Und gerade jetzt, wo ich so groß und frei denken kann. Nach der Musik kommt dann die Bienenzucht und Blumenerziehung. Goldene Bienenkörbe hab ich mir schon für mein Häuserl bestellt. Jeder Bienenkorb ist ein Staat, ich habe mir 7 Königinnen bereits gekauft. Das nächste Jahr will ich sie dir vorstellen. Aber bau'n! – Mein lieber Moll! – Ideen so viel du willst, aber diesen dummen Leuten Formen predigen, – nein –

Und dann ist es auf der Hohen Warte nicht so schön wie hier. Und dann willst du ja Zimmer, wie sie dir passen; und da jagst du mich gleich hinaus, wenn ich dir sage, so wohne ein Mensch nicht. Alle Achtung vor der Praxis, aber die Seele holt dabei der Teufel.

Bei mir ist das was anderes. Hier bauen alle so, wie ich will. Nur das ist noch zu ertragen, das wollte ich dir immer schreiben! Denk' dir das Leben von schönster Seite, und darauf mach' deine Cubikmeter Raum. Mache Wände aus klingenden Saiten – Na ich höre auf! Am 30. od. 31. komme ich mit Professor Behrens nach Wien, um Bahr wegen unserem Theater zu sprechen. Ich werde mir erlauben, dir diesen Prachtmenschen vorzustellen. Und nun sei wieder gut, und lasse das Bössein!

Viele herzliche Grüße an alle Theilnehmer zur Erbauung des ‚Freundort‘ wie ich das Ding da auf der Hohen Warte auf meine Mappe getauft habe.

Glück auf zum Ort der Freundschaft.

Es grüßt dich von Herzen Dein Olbrich“<sup>4</sup>

Die angesprochene Mappe mit Entwürfen ist heute verschollen, sodass keinerlei Auskunft zur künstlerischen Gestaltung Olbrichs für die Bauten auf der Hohen Warte gegeben werden kann. Es stehen lediglich die Parzellenaufteilung der Baugründe fest, die später Josef Hoffmann übernommen hatte, und die Personen, die als Bauherren Baugründe erworben hatten. Wer war der Kreis der Personen, die in einer Künstlerkolonie im Geist der Wiener Secession zusammenleben wollten?



2 Friedrich Viktor Spitzer, Koloman Moser mit Hut, 1904

3 Madame d'Ora, Carl Moll in Jackett, um 1910



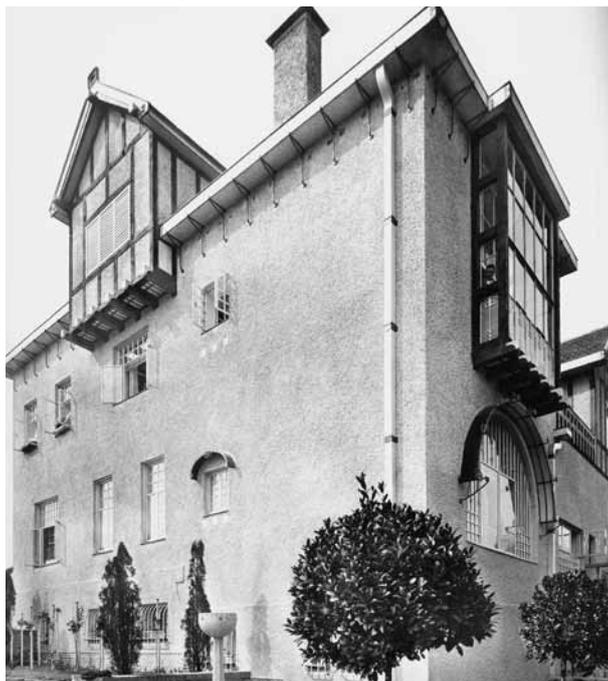
## Die Bauherren der Künstlerkolonie auf der Hohen Warte

Es war die kleine Zahl von fünf Personen, nämlich Hugo Henneberg, Carl Moll, Koloman Moser, Carl von Reininghaus und Friedrich Victor Spitzer, die entweder ihren Lebensunterhalt als bildende Künstler verdienten oder als Industrielle eine vielfältige Rolle in der Wiener Kunstszene einnahmen. Letztere wirkten als Sammler und Mäzene fördernd für die moderne Kunstbewegung in Wien und waren teilweise aber auch selbst kunstschaffend tätig, insbesondere im Medium der Fotografie, ohne jedoch davon leben zu müssen.

Die beiden beteiligten Maler, Koloman Moser und Carl Moll, waren Gründungsmitglieder der Wiener Secession. Sie teilten sich ein Doppelhaus, das als erstes Gebäude der Künstlerkolonie nach Baubeginn im Herbst 1900 im Sommer 1901 fertig gestellt war.<sup>5</sup> (Abb. 1) Koloman Moser, 1868 in Wien geboren, stammte aus einfachen Verhältnissen. (Abb. 2) Nach dem Studium der Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien verschaffte er sich bald einen Namen als Grafiker. Als Gründungsmitglied der Wiener Secession und als Mitbegründer der Wiener Werkstätte wurde er richtungsweisend für das moderne Wiener Kunstgewerbe. Von 1900 bis zu seinem frühen Tod 1918 wirkte er überdies als Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule.<sup>6</sup> Carl Moll, aus gutbürgerlichen Verhältnissen stammend, wurde 1861 in Wien geboren. (Abb. 3) Auch Moll studierte Malerei an der Akademie der bildenden Künste

in Wien und war danach über zehn Jahre Privatschüler und Assistent des Malers Emil Jakob Schindler. Nach Schindlers Tod 1892 heiratete Moll dessen Witwe und wurde so zum Stiefvater der später berühmt gewordenen Alma Mahler-Werfel. Als Gründungsmitglied der Wiener Secession war er vor allem durch sein organisatorisches Talent wesentlicher Mitstreiter bei der Umsetzung kunstpolitischer Ziele, wie der Errichtung einer modernen Galerie in Wien. Neben seiner Qualität als Maler war Moll durch seine kuratorische Tätigkeit in der Secession und in der Galerie Miethke ein wesentlicher Faktor in der Vernetzung der jungen Wiener Moderne mit den gleichzeitigen europäischen Strömungen.<sup>7</sup>

Dem Haus Moser-Moll benachbart, errichtete Josef Hoffmann die Villa Spitzer, die im Mai 1902 fertig gestellt war.<sup>8</sup> (Abb. 4) Friedrich Victor Spitzer wurde 1854 in Butschowitz (Mähren) geboren, wuchs in Zürich auf und arbeitete als Chemiker an mehreren Laboratorien in der Schweiz, Deutschland und Österreich.<sup>9</sup> (Abb. 5) Nach dem Besuch der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, der ersten Schule in Europa, an der auch Fotografie gelehrt wurde, widmete sich Spitzer ab 1895 intensiv der Fotografie in experimentellen Techniken, vorwiegend dem Gummidruck. Seine finanzielle Unabhängigkeit als Großgrundbesitzer und Zuckerindustrieller ermöglichte ihm eine intensive Beschäftigung mit seinem Hobby. Seine großformatigen, äußerst seltenen, in Kleinstauflagen erschienenen Porträtfotografien von Künstlerfreunden gehören zu den herausragenden Leistungen ihrer Zeit. In welcher Weise Spitzer auch als



4 Josef Hoffmann, Haus Spitzer, Wien, um 1902

5 Heinrich Kühn, Der Fotograf Viktor Spitzer, 1907

Mäzen das Kunstgeschehen in Wien unterstützte, zeigt sich beispielsweise daran, dass er Ferdinand Hodler, dem von Jänner bis März 1904 eine große Ausstellung in der Wiener Secession gewidmet war, während dieser Monate als Gast in seinem Haus auf der Hohen Warte einquartierte.<sup>10</sup> Interessanterweise gibt es auch eine persönliche Verbindung zwischen Spitzer und Olbrich, da Olbrich 1900 die Stadtwohnung Spitzers gestaltete.<sup>11</sup> Olbrichs Möbel wurden beim Haus auf der Hohen Warte von Hoffmann in die Einrichtung integriert.

Übereck zu den bereits genannten Häusern errichtete Josef Hoffmann 1900/01 das Haus Henneberg. (Abb. 6) Es überragte die anderen Bauten nicht nur hinsichtlich seiner Größe, sondern auch durch die aufwändige Gartengestaltung, in der barocke Monumentalplastiken als Gartenfiguren in aus Treillagen gestalteten Nischen Aufstellung fanden. In der repräsentativen Halle im Inneren hing in Hoffmanns Möblierung hinein komponiert das 1902 von Gustav Klimt gemalte Porträt der Ehefrau des Bauherrn, Marie Henneberg, effektiv präsentiert. (Abb. 7)

Hugo Henneberg, geboren 1863 in Wien, studierte Physik, Chemie, Astronomie und Mathematik in Wien und Jena. (Abb. 8) Er promovierte 1888 mit einer physikalischen Arbeit und reiste in die USA, wo er Alfred Stieglitz kennenlernte, dem er freundschaftlich verbunden blieb.<sup>12</sup> Als Mitglied des Cameraclubs in Wien befreundete sich Henneberg mit Heinrich Kühn und Hans Watzek und wurde damit Teil der „Wiener Trifolium“ genannten Fotografengruppe, die österreichische Fotogeschichte schrieb.<sup>13</sup> 1896 konstruierte

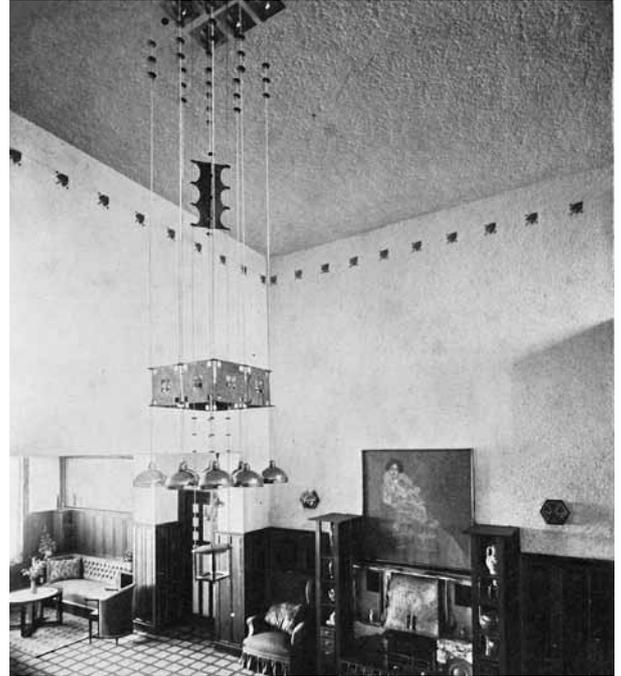
Henneberg eine eigene Kamera für Landschaftsaufnahmen im Format 40 × 60 Zentimeter und war mit seinen experimentellen Edeldruckverfahren regelmäßiger Gast auf den Ausstellungen der Wiener Secession. Die Secessionszeitschrift „Ver sacrum“ beinhaltete übrigens im ersten Jahrgang von 1898 ein regelmäßig erscheinendes Kapitel zur modernen Fotografie.<sup>14</sup> Mit dem Tod von Hans Watzek wandte sich Hugo Henneberg aber mehr und mehr von der experimentellen Fotografie ab und konzentrierte sich als bildender Künstler auf das Gebiet der Druckgrafik, besonders auf den Farbholz- und Farblinolschnitt. Hugo Henneberg starb überraschend am 12. Juli 1918 in seinem Haus auf der Hohen Warte.

### Wandel der Künstlerkolonie zur Villenkolonie

Die zwischen den Häusern Spitzer und Henneberg gelegene Bauparzelle hatte Carl von Reininghaus erworben. Dieser aus einer steirischen Großindustriellenfamilie stammende Kunstsammler (geb. 1857) ist als Förderer Egon Schieles und als Retter von Gustav Klimts Beethovenfries, den er nach der legendären Ausstellung in der Wiener Secession 1902 erworben hatte, in die österreichische Kunstgeschichte eingegangen.<sup>15</sup> Aus bis heute nicht bekannten Gründen blieb sein Grundstück unverbaut. Später sollte es Baugrund für Hoffmanns Wohnhäuser Eduard Ast (erbaut 1909-11) und für das zweite Haus Carl Moll (erbaut 1906/07) werden. Auch in der unmittelbaren Umgebung der Künstlerkolonie folgten bedeutende Villenbauten von Josef Hoffmann,



6 Josef Hoffmann, Haus Henneberg, Wien, 1903



7 Josef Hoffmann, Haus Henneberg, Blick in die Halle mit Gustav Klimts Porträt der Marie Henneberg, Wien, 1903

nämlich das Haus Alexander Brauner (erbaut 1905/06) und das Haus Helene Hochstetter (erbaut 1906/07). Die hinzugekommenen Bauherren waren keine Künstler, sondern entstammten dem Großbürgertum.

Alexander Brauner, über den wenig bekannt ist, war Ingenieur und unter anderem Inhaber eines Maschinenhandels. Helene Hochstetter, aus großbürgerlichen Verhältnissen stammend, war über ihre Schwester mit der bedeutenden Industriellenfamilie Wittgenstein verwandt. Eduard Ast war Inhaber eines innovativen Bauunternehmens und hatte sich als Kunstsammler einen Namen gemacht. Er nannte mehrere Gemälde von Gustav Klimt sein eigen und schmückte das neue Haus auf der Hohen Warte mit monumentalen Bildern von Zeitgenossen wie Josef Auenthaler und Bertold Löffler. Als Baumeister arbeitete er regelmäßig mit Josef Hoffmann zusammen. Durch diese zweite Bauphase zwischen 1905 und 1911 lässt sich heute nicht nur die künstlerische Entwicklung Josef Hoffmanns illustrieren, sondern auch der Wandel von der Künstlerkolonie Hohe Warte zur Villenkolonie Hohe Warte darstellen. Diese späteren Villen ließ Hoffmann in weiten Strecken von der 1903 gegründeten Wiener Werkstätte ausstatten.

In der ersten Bebauungsphase (1900-02) war das einheitsstiftende Band einer künstlerischen Gesinnungsgemeinschaft maßgebend, die ihre Bauten freundschaftlich allesamt in die Hände von Josef Hoffmann legte. Dabei war es in Wien – im Unterschied zur

Mathildenhöhe in Darmstadt – nie ein Anliegen, Vorzeigehäuser oder Lebensmodelle wirkungsorientiert zu präsentieren und außerhalb des Kreises von Künstlern und Gesinnungsgenossen vorzustellen. In der zweiten Phase (1905-11) löste sich dieses Band auf und die Bebauung setzte sich nach den üblichen Maßstäben eines Villenquartiers in bevorzugter Lage fort. Waren die Häuser der ersten Bauphase mit ihren weißen Riesel-



8 Heinrich Kühn, Der Strandmaler [vermutlich Hugo Henneberg], 1906

putzoberflächen, den blauen Fachwerkelementen und Schmiedeeisenteilen sowie den roten Ziegeldächern als einheitliche Baugruppe konzipiert, so spiegeln die späteren Häuser den zeittypischen Baustil Josef Hoffmanns wider, ohne auf eine zusammengehörige Wirkung angelegt zu sein.

Verbindend für beide Bauphasen ist, dass Josef Hoffmann beispielhafte Bauten der frühen Wiener Moderne realisierte, die in ihrer Durchdringung von Ar-

chitektur, Gartenkunst, Ausstattung und Einrichtung als Gesamtkunstwerke wirkten und heute noch über historische Fotografien gut dokumentiert und nachvollziehbar sind. Teilweise völlig zerstört, teilweise gut erhalten, repräsentieren Hoffmanns Bauten der ersten Phase das intellektuelle und künstlerische Milieu der Wiener Secession, jene der zweiten Phase das außerordentliche Niveau, das in Zusammenarbeit mit der Wiener Werkstätte erreicht werden konnte.

## Summary

### Joseph Maria Olbrich's Never-Built Artists' Colony in Vienna and Josef Hoffmann's Artists' Colony on the Hohe Warte

*Joseph Maria Olbrich titled a portfolio of sketches for an Artists' Colony on the Hohe Warte in Vienna "Freundort" (Friend Place), which he sent to his friend and Secession colleague Carl Moll in May of 1900. He thereby put an end to a project that he had pursued ambitiously: the construction of an Artists' Colony in Vienna. Initially, the best place – either Hietzing or Döbling – was up for discussion. Eventually, however, the architect himself quit and said encouragingly to those left that Josef Hoffmann "will build splendid houses" in his place. On the genesis of Olbrich's project primarily written sources have survived. They provide little information on the artistic design, but rather on the ideological orienta-*

*tion of this Artists' Colony. The five builders comprised artists on the one hand (Kolo Moser, Carl Moll) and on the other hand patrons and art collectors (Dr. Hugo Henneberg, Dr. Victor Spitzer, Carl von Reininghaus). This tells a lot about the environment that was fruitful for an Artists' Colony in Vienna. In two stages, between 1900 and 1902 as well as 1905 and 1911, Josef Hoffmann realized this project and created exemplary buildings of early Viennese Modernism. They are well documented and comprehensible through historical photographs in their grasp of a total artwork. Partly destroyed, partly well-preserved, Hoffmann's works bear important witness to the architecture, arts and crafts and garden art of the Vienna Secession. The second construction phase between 1905 and 1911 illustrates not only the artistic development of Josef Hoffmann, but also the transformation of the Artists' Colony Hohe Warte to Villa Colony Hohe Warte.*

## Anmerkungen

- 1 Joseph M. OLBRICH, Cobenzl – Krapfenwaldl. Eine Villenstadt, Erläuterungen zu den Verwertungsplänen, Wien 1896, o.S.
- 2 Hermann BAHR, Ein Brief an die Secession, in: Ver sacrum, 4. Jg. (1901), H. 14, S. 227–238, hier S. 227f.
- 3 Ebd.
- 4 Joseph Maria Olbrich an Carl Moll, Brief vom 26. Mai 1900 (Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, H.I.N. 154.770).
- 5 Zum Haus Moser-Moll s. Gerd PICHLER, Das Haus Moser auf der Hohen Warte, in: DERS./Rudolf LEOPOLD (Hrsg.), Ausst.-Kat. Koloman Moser 1868–1918, München 2007, S. 152–159.
- 6 Ausführlich zu Mosers Leben s. Gerd PICHLER, Koloman Moser – Die Gemälde. Werkverzeichnis, Wien 2012, S. 183–190.
- 7 Ausführlich zu Molls Leben, s. Tobias G. NATTER, Carl Moll – Stationen eines bewegten Lebens, in: DERS./Gerbert FRODL, Ausst.-Kat. Carl Moll, Salzburg 1998, S. 25–39.
- 8 Zu den Baudaten s. Markus KRISTAN, Josef Hoffmann, Villenkolonie Hohe Warte, Wien 2004, S. 19–26.
- 9 Zu Spitzers Biografie s. Timm STARL, Lexikon der Fotografie in Österreich 1839 bis 1945, Wien 2005, S. 459.
- 10 Jura BRÜSCHWEILER, Ferdinand Hodler, Chronologische Übersicht, in: Ausst.-Kat. Ferdinand Hodler (1983), (dritte, überarbeitete Aufl.), Zürich/Bern 1998, S. 134.
- 11 Zur Wohnung Spitzer: Markus KRISTAN/Eva B. OTTLINGER, „Kapriziös und praktisch zugleich“. Die Wohn- und Geschäftshäuser der Wiener Zeit, in: Ralf BEIL/Regina STEPHAN (Hrsg.), Ausst.-Kat. Joseph Maria Olbrich (1867–1908). Architekt und Gestalter der frühen Moderne, Ostfildern 2010, S. 117–135, S. 124/125; Ludwig ABELS, Die Schulausstellungen im Österreichischen Museum, in: Das Interieur, 2. Jg. (1901), S. 97–112.
- 12 Zu Hennebergs Biografie s. STARL (Anm. 9), S. 191.
- 13 Der Cameraclub entstand 1887 in Wien. Seine Mitglieder lehnten das kommerzielle Interesse an der Fotografie ab und strebten eine Ebenbürtigkeit der Fotografie mit Malerei und Grafik an. S. Monika FABER, Photographie in Wien 1890 bis 1920, in: Wien um 1900. Kunst und Kultur, Wien u. a. 1985, S. 289–295.
- 14 Ver sacrum, 1. Jg. (1898), H. 4, S. 25–27 u. H. 7, S. 30–32.
- 15 Ausführlich zur Biografie von Reininghaus s. Tobias G. NATTER, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 165–177.

## Bildnachweis

- 1 Aus: Der Architekt, 9. Jg. (1903), Tafel 85, Foto: Archiv des Verfassers
- 2 Privatbesitz, Foto: Archiv des Verfassers
- 3 Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, Inv.-Nr. 203470-D
- 4 Aus: Neue Architektur. Eine Auswahl der beachtenswertesten Neubauten moderner Richtung aus Deutschland und Österreich. I. Serie, Wien/Leipzig o. J., Tafel 9, Foto: Archiv des Verfassers
- 5 Essen, Museum Folkwang, Fotografische Sammlung, Inv.-Nr. 100/2/4, Foto: © Museum Folkwang Essen – ARTOTHEK
- 6 Aus: Der Architekt, 9. Jg. (1903), Tafel 86, Foto: Archiv des Verfassers
- 7 Aus: Das Interieur, 4. Jg. (1903), S. 137, Foto: Archiv des Verfassers
- 8 Essen, Museum Folkwang, Fotografische Sammlung, Inv.-Nr. 100/2/53, Foto: © Museum Folkwang Essen – ARTOTHEK